Liebe Gemeinde, die heutigen Texte zeigen uns, wie unterschiedlich die Menschen auf Gottes An­gebot reagieren.

735 v.Chr. ist das davidische Königshaus in größter Gefahr. Assur steht mit einer riesigen Streitmacht vor den Toren Jerusalems: die Stadt ist umzingelt, der Belagerungsring dicht; – mensch­lich gesehen gibt es keinen Ausweg. Da bietet Gott dem König ein sicheres Zeichen an, das er sich erbitten soll. Doch König Ahas lehnt ab und kommt sich dabei klug und besonders fromm vor: „Ich will um nichts bitten, und den HERRN nicht auf die Probe stellen.“ (Jes 7,12) Er versteckt seine Ablehnung Gottes hinter frommen Worten. – Er lehnt ab, weil er in den Strukturen des in der Welt üblichen Machtdenkens gefangen bleibt.

Wenn ein Mensch sich auf Gottes Weg einlässt, muss er die eigenen Pläne auf­ge­ben, nach dem Willen Gottes fragen und handeln. Dann ist die eigene Politik und „Weisheit“ im Sinn der Welt nicht mehr möglich. – Also dann doch lieber Gottes Angebot mit frommen Phrasen ablehnen.

Auf der anderen Seite die Antworten von Maria und Josef auf Gottes zarte Werben. Auch die O-Antiphon am kommenden Dienstag (20.12.) steht zum Handeln des Ahas in Spannung. Sie lautet:

„O Schlüssel Davids, Zepter des Hauses Israel – du öffnest, und niemand kann schließen, du schließt, und keine Macht vermag zu öffnen: O komm und öffne den Kerker der Finsternis und die Fesseln des Todes!“[[1]](#footnote-1)

Wenn wir im kirchlichen Raum vom Schlüssel reden, so wird er zumeist mit dem hl. Petrus in Verbindung gebracht. Im „Lexikon der christlichen Ikonographie“ kann man zum Stichwort Schlüssel lesen: „In bildlichen Darstellungen begegnet der Schlüssel vor allem in der Szene der Schlüsselübergabe und als Attribut des Petrus. Entsprechend der Binde- und Lösegewalt, die mit dem Schlüssel gegeben ist, kann dieser auch manch­mal als Attribut der Ecclesia (Kirche) und der Fides (Glaube) auftreten.“[[2]](#footnote-2)Also: Der Schlüssel hängt mit dem Apostel Petrus zusammen.

Von der Magnifikatantiphon her dürfen wir sagen: Dieser Schlüssel ist Jesus Christus, der erwartete Messias – ER ist der Schlüssel zum Leben.

Josef ist „Sohn Davids“, Jesus aber der „Schlüssel Davids“.

Woher kommt dieses Wort vom „Schlüssel Davids“? Beim Propheten Jesaja steht das Wort gegen den Palastvorsteher Schebna: „An jenem Tag werde ich meinen Knecht Eljakim, den Sohn Hilkijas, berufen. Ich beklei­de ihn mit deinem Gewand und lege ihm deine Schärpe um. Ich übergebe ihm dein Amt, und er wird für die Einwohner Jerusalems und für das Haus Juda ein Vater sein. Ich lege ihm den Schlüssel des Hauses David auf die Schulter. Wenn er öffnet, kann niemand schließen; wenn er schließt, kann niemand öffnen. Ich schlage ihn an einer festen Stelle als Pflock ein; er wird in seinem Vater­haus den Ehrenplatz einnehmen.“ (Jes 22,20-23)

Eljakim enttäuscht die in ihm gesetzten Hoffnungen; er hält nicht als fester Pflock im Gebälk des Hauses David, denn seine ganze Familie versuchte, vom hohen Amt im Haus des Königs zu profitieren. Sie wird dann auch mit in seinen Sturz hineingezogen, dies zeigen schon die nächsten Verse bei Jesaja.

So werden alle Hoffnungen, die auf Menschen gegründet sind, zunichte. Im Israel richtete sich daher die Hoffnung bald auf den kommenden Messias. Jesus wird der Schlüssel, der den Weg zum Leben öffnen kann. ER als der einzig passende Schlüssel hat das „Tor zum Himmelreich“ geöffnet, die Tür zu Gott und den Menschen, wie wir es in der Offenbarung des Johannes nachlesen können, und in vielen Adventsliedern singen.

Der Schlüssel Jesu ist kein Rezept; er ist ein Weg: aufrichten, heilen, vergeben, Gemeinschaft stiften, kurz: „Immanuel – Gott mit uns“ sein.

Am Anfang dieser rettenden Tat aber steht das Ja von Maria und Josef. Vom Ja des Josef berichtete das heutige Evangelium. Wie Maria muss auch er sich zu diesem Ja durchringen. Maria fragte: „Wie soll das geschehen?“ und Josef – als stiller, schweigsamer Mann – ringt schwer in seinem Inneren. Doch auf das zarte Zeichen Gottes im Traum reagiert er. Er traut Gottes Botschaft, dem Traum; und durch sein Tun – er nimmt Maria zu sich – zeigt er vor der Welt an: dieses Kind ist mein Kind. – Das gehässige Gezeter, die geflüsterten „sicheren“ Informationen, die im Ort erzählt wurden, können wir uns lebhaft vorstellen. – Josef erträgt das Alles zusammen mit Maria. Er wird vor dem Gesetz Jesu Vater.

Gott verwirklicht seine Pläne in der Welt immer durch konkrete Menschen – damals wie heute.

Und noch ein Gedanke beschäftigt mich: Mutet Gott da den Seinen nicht viel, sehr viel zu? Maria wird um die 14 Jahre alt gewesen sein, als sie verlobt wird. In dieser Zeit durch einen anderen Mann schwanger werden, bedeutete das Todesurteil durch Steinigung. Deshalb ringt Josef schwer, will sich in Stille trennen, um Maria mit dem „anderen“ ein Leben zu ermöglichen, vielleicht irgendwo in einem anderen Land. Auf Gottes zarten Hinweis im Traum aber steht er zu Maria und steht damit zu dem Kind. Deshalb ist er vor der Welt der Vater Jesu. Man kann sich das Gerede im Ort vorstellen: Die konnten auch nicht warten! Haben schon zur Unzeit rumgemacht, und jetzt sieht man das Ergebnis. Wird wohl nur ein „fünf-Mo­nats-Kind“ werden. So oder ähnlich wird wohl die positivste Form des Getuschel und Gezeter im Ort gewesen sein. Josef und Maria hatten mit ihrer Ehe keinen leichten Start. Und doch! In Betlehem werden die Hirten dann staunen: Uns ist ein Immanuel geschenkt: Gott ist mit den Menschen, jeden Tag ihres Lebens.

Frere Roger – Gründer von Taizé – sagte einmal: „Manche verunsichert die Vorstellung, Gott würde schweigen; so als hinge Seine Gegenwart von etwas Spürbarem ab. Aber Gott ist auch nahe, wenn der spürbare Widerhall verklingt. Ich wünsche Euch ein Weihnachtsfest für euer ganzes Leben, damit ihr nie vergesst: Gott schenkt uns einen neuen Anfang.“

Auch ich wünsche Ihnen „ein Weihnachtsfest für Ihr ganzes Leben, damit Sie nie vergessen: Gott schenkt uns einen neuen Anfang“.

Wenn wir uns an Gott festhalten, sind wir der Pflock, der anderen Halt bietet; dann erfüllen wir unsere Aufgabe als Christen. Amen.

1. Brevier, Magnificatantiphon vom 20. 12., vgl. GL 222,5 [↑](#footnote-ref-1)
2. Lexikon der christlichen Ikonographie, Herder-Verlag 1990, Band 4, Seite 82 [↑](#footnote-ref-2)